

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 24

Artikel: Die Frau als Hüterin des Geschmacks
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernst, von Trauer und Erhabenheit. Nur der tiefklare Juni-himmel leuchtete über der todesgrauen Steinwildnis, in einem derart tiefen Blau, daß die ausserlesene Reinheit dieser Farbe das Herz des einsam Schauenden mit namenlosem Glück erfüllte.

Immer noch saß ich unter den Felsen. Hoch von der Scharte herab kam ein kühles Lüftchen. Und gerade dieses ermöglichte es mir, ein Schauspiel zu genießen, dessen Anblick sonst wohl nur selten einem Menschenauge zuteil wird. Während ich nämlich vergnügt ein Stück Brot mit Fleisch verzehrte, wanderte mein Blick den Fuß der steilen Felswände entlang. Da sah ich auf einmal eine Gemse an den Felsen stehen. Ich rührte mich nicht, da ich aus der Erfahrung wußte, daß die Gemsen nur sehr schlecht sehen, aber sehr gut hören. Es wunderte mich daher auch nicht weiter, daß das Tier bei dem günstigen Winde langsam gegen mich kam. Es war eine Geiß. Dem sehnigen Körperbau und den strammen, dicht behaarten Läufen nach zu schließen, jedenfalls eines jener Grattiere, die nur selten zur Holzgrenze herabkommen. Die Gemse sah allerliebst aus in der hellen, fahlbraunen Sommerfärbung und der weißen Kehle. Ich betrachtete sie genau. Sie stand wie angewurzelt und blickte sorgfältig prüfend und wägend auf eine stark abschüssige Schneezunge, einen Lawinenrest, der sich durchs Geröll fast bis hinab zum Sausbach zog. Dann meckerte sie leise, gleich der Ziege. Dann kamen auch schon drei lustige Gemsböcklein hinter dem Felsen hervor und sprangen in drossigen Sägen auf die Mutter zu. Die Alte betrachtete ihre Jungen mit aufmerksamen Augen. Und dann geschah etwas, was ich mein Leben lang nie vergessen werde: die Gemsmutter stieg entschlossen zu dem Lawinenzug ab, kauerte sich auf den erweichten Schnee nieder, streckte die Vorderläufe auf und glitt, die Hinterfüße als Schlittenkufen benützend — die sehr steile, blinkend weiße Halde hinab. Mit Zunahme der Fahrtgeschwindigkeit bremste die Geiß so stark, daß der Schneestaub hoch auffrachte und Kopf und Rückenhaar von Flöcken und Pulver ganz weiß wurden. Ich war sprachlos vor Staunen. Inzwischen standen die drei Böcklein ratlos an

der Felswand. Mit erstaunten Augen schauten sie der Mutter nach: unglaublich, was die alles für Teufelskünste zuwege brachte! Die Aufgabe für die drei jungen Gemsen war äußerst schwierig. Erst nach langem Überlegen wagte sich eins nach dem andern zögernd auf das Lawinenfeld. Aber alle drei purzelten den steilen, weißen Hang hinab. Bis dann, bei der Wiederholung, eins von den Drei die Sache blitzschnell begriffen hatte, auf dem Hinterteil saß und den Schnee hinabrutschte. Die beiden andern machten es nach und wie sie alle unten ankamen, wurden sie von der Alten meckernd begrüßt. Sogleich aber stieg die Geiß unverdrossen und mit ernstem Gehaben den steilen Lawinenhang wieder hinauf — die Jungen folgten ihr. Und dann wiederholte sich das Spiel: die Alte fuhr ab, die Kleinen folgten. Diesmal ging es den Kühen schon besser. Fast eine ganze Stunde übte die alte, erfahrene Gemsmutter mit ihren Kindern das Abfahren im Schnee. Die Jungen brachten es bald zu einer erstaunlichen Fertigkeit. Sowohl der Geiß als auch den Böcklein schien dieser Sport außerordentlich viel Spaß zu bereiten. Ich saß mäuschenstill und freute mich auf meinem Stein, daß der Herrgott hier im Hochgebirge seinen Gemsschöpfen ein so köstliches Vergnügen zuteil werden ließ.

Die Felsenburgen und Klippen rissen einen zackigen Halbkreis um das wilde Saustal, über dem ein Himmel blaute, wie ihn nur der Süden kennt. Von allen Wänden rauschten die Wasser zu Tal. In der Tiefe froh schwärzgrünes Legföhren gestäude durch Schnee und Geröll. Unten aber am Bach, auf dem Ast des erstorbenen Ahornbaumes, saß jetzt eine Schnatteramsel und stieß laute Rufe aus, als müsse sie das ganze Tal aus seinem steinernen Schweigen wecken.

Und wie ich über den Grat des Bietenhorns schritt, hinüber zum Schilthorn, tat sich die Bergwelt vom Jungfraugebiet aufs neue auf und in Andacht staunte ich ob dem Bild, das mir wurde, als ich das Flimmern und Glitzern der vielen Drei- und Biertausender sah, die sich Mürren gegenüber gestellt haben, auf daß hier oben jeder Gast Augen und Sinne erfülle von der Schönheit der Alpenwelt.

W. S.

Die Frau als Hüterin des Geschmacks.

Die Frau hat viel mehr Begabung, Neigung und Erfahrung zum Einkauf allen Hausrats als der Mann; daher ruht auch hauptsächlich auf ihren Schultern die Verantwortung. In den meisten Geschäften liegen bei gleichen Preisen und gleicher Qualität Gutes und Böses, Geschmackvolles und Kitschiges friedlich nebeneinander. Ihrem Gefühl und ihrem Wissen, ihrem Verantwortungsbewußtsein ist es überlassen, den Weizen aus der Spreu herauszufinden; hier ist sie Förderin und Hüterin des guten Geschmackes neben ihrer Aufgabe, möglichst preiswert und gut einzukaufen!

Diese Einkaufsverantwortung besteht nicht nur gegen sich selbst und die eigene Familie, sondern auch gegenüber dem Hersteller und Verkäufer; durch den Ruf nach dem Guten, durch Kauf des Guten, Nichtkauf des Schlechten ermutigt sie die Hersteller des Schönen, sie nützt sich gleichzeitig selbst und den vielen Menschen, deren Wohl und Wehe mit dieser Herstellung untrennbar verbunden ist.

Die Verantwortung im Einkauf des Schönen — neben dem Preiswerten und Guten — geht noch weiter: nicht nur, daß jedes einzelne Hausrat für sich allein schön sein muß — es muß auch mit allen anderen Dingen in der Wohnung einen guten Zusammenklang ergeben. Es ist deshalb anzuraten, immer von den benachbarten Werkstoffen, von den Hölzern, Stoffen, Tapeten und Farben kleinere Proben zum Einkauf mitzunehmen, um die Wirkung aller auf einen guten Zusammenklang abzustimmen, immer eingedenk des obersten Gebotes: „Erholung und Ruhe ist der Wohnung heiligste Pflicht!“

Immer noch muß die Frau mit viel Mühe und Zeit die Perlen aus dem Ungegeschmack herausuchen und stets auf der Hut sein, sich nicht ablenken oder irreführen zu lassen. Fragt man die Geschäftsinhaber nach dem Grund der Verirrungen,

so erfolgt die ewige Antwort: „Das Publikum verlangt den Kitsch und läßt die Kunst stehen!“ In Wirklichkeit ist das Publikum, die große Menge der Käufer, keineswegs auf den Kitsch erpicht; die meisten Menschen lassen sich von dem Dargebotenen leiten oder verleiten. Wenn zu den gleichen Preisen Geräte in guten und schlechten Beispielen nebeneinander aufgestellt würden, steht keinesfalls fest, daß unbedingt die Kunst stehen gelassen, der Kitsch allein gekauft würde.

Uns scheint der Grund, warum das Schöne oft weniger „geht“, darin zu liegen, daß vielen neuen schlichten und schönen Geräten eine betonte Nüchterneit, ein schwerer Ernst anhaftet, der sie für die Mehrzahl der suchenden Käufer wenig appetitanregend, unfreudlich und freudlos macht; und gerade in unserer Zeit, bei unserem ernsten Leben müßte die Kunst doppelt und dreifach heiter wirken. Es liegt an den Werkstätten, wirtschaftlichen Künster und Künstler zum Schmuck der Möbel, der Tapeten, Stoffe und Geräte heranzuhören: die künstlerisch geschulten Techniker oder die technisch geschulten schaffenden Künstler, die, im Leben stehend, unbefrchtet von Kunst-„gesetz“, lebensnahe, freudige Dinge fürs tägliche Leben schaffen!

Doch das Allerschönste auch das Billigste werde, liegt in der Hand der Hausfrau. Der ganze Kreislauf von Angebot und von Nachfrage, die Möglichkeit, allerbeste Künstler, Werkstoffe und Leistungen zu den schönsten, billigsten und besten Wohngeräten zusammenzufassen, hängt immer und immer wieder von dem Käufer ab, von der einkaufenden Hausfrau, die sich bei jedem Einkauf bewußt sein soll, welche Macht zum Guten und Bösen sie in Händen hält.

Damit das Schönste auch das Billigste werde, sei stets beim Einkauf dessen eingedenkt: Der Wohnung Schicksal ist in deine Hand gegeben!